Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.

ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 249. Krakau, Montag, den 29. März 1915. II. Jahr.

Rittmeister Lehmann beim Kaiser.

Wien, 29 März.

Der Kaiser empfing in Schönbrunn den Rittmeister Lehmann in längerer Audienz.

Lehmann, welcher wie bekannt, als letzter Offiziersflieger mit dem Leutnant Stanger Przemyśl verliess, hat dem Monarchen einen Bericht vorgelegt.

Kein russischer Vorstoss gegen Krakau zu erwarten.

Berlin, 29 März.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Genf: Entgegen anderen Militärkritikern meint General Berthout, der Fall Przemyśl werde nur von geringem Einfluss auf die weitere Entwicklung der strategischen Lage sein. Er glaube nicht, dass der Fall der Festung die Wiederaufnahme der Operationen gegen Krakau zur Folge haben werde. Die strategische Lage sei nicht dieselbe wie damals, als die Russen die erste Belagerung von Krakau unternahmen. Damals waren sie Herren der Karpathen und ihrer Pässe, sie hielten die linke Flanke, um ihre Verbindungen zu sichern. Die Front der galizischen Armee lehnte sich an. Diese hielt die Warthelinie. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo die Deutschen an der Pilica stehen, nach Krakau zu marschieren, hiesse eine verzweifelte Anstrengung machen.

Eine englische Stimme über Przemyśl.

London, 29 März.

Ein Mitarbeiter der „Morning Post" beschäftigt sich mit dem Falle von Przemyśl und hebt unter anderem hervor, **dass diese Festung nach der Schlacht bei Lemberg der österreichischen Armee keine Uuterstützung mehr lieh und auch während der Kämpfe auf der Sanlinie die Operationen wenig beeinflusste.** Die Festungen haben jetzt nicht mehr die Bedeutung, die man ihnen früher zuschrieb, Die Festungen Verdun und Toul gewährten den Feldarmeen nicht nur keine Unterstützung, sondern mussten sogar durch Feldverschanzungen verteidigt werden. Als die französische Front durchbrochen wurde, eroberten die Deutschen gleich zwei Festungen. Die Bedeutung Przemyśls lag nur darin, dass die russischen Belagerungskräfte festgelegt wurden.

Die Kämpfe südlich des Dnjestr.

Budapest, 29 März.

Der Kriegsberichterstatter des „A. Nap" meldet: Bei Nadworna herrscht seit Tagen Ruhe. Die Armee des Generals Pflanzer-Baltin hat die bis Azaneszik vorgedrungenen Russen bis zum Dnjestr zurückgedrängt.

Zusammenbruch russischer Angriffe.

Über 1.400 Russen gefangen.

Wien, 29 März

Amtlich wird gemeldet, dem 28 März, Mittags:

Die russischen Angriffe im Ondawa- und Laborczatale wurden blutig abgewiesen. Die Kämpfe auf den Höhen beiderseits dieser Täler haben seit gestern etwas nachgelassen.

Im Laufe des Tages und auch während der Nacht haben nur Artilleriekämpfe und kleinere Gefechte stattgefunden. In den anderen Abschnitten der Karpathenfront werden weiter hartnäckige Kämpfe geführt.

1.230 Russen wurden gefangen genommen. In den Verfolgungskämpfen in der Bukowina wurden weitere 200 Gefangene gemacht.

Die Situation in Polen und Westgalizien ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

900 Russen an der Wach gefangen.

Kämpfe im Voevretale.

Berlin, 29 März.

Das Wolffbureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 28 März 1915.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die russischen Vorwärtsbewegungen im Augustowerwalde wurden zurückgewiesen. Zwischen Pissek und Omurew sind einige russische Angriffe erfolgt, die alle in unserem Feuer zusammengebrochen sind.

An der Wach nahmen wir 900 Russen gefangen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Verdun wurden die französischen Angriffe auf den Höhen über der Mosel bei Combres und im Voevretale bei Marcheville, abgewiesen und der heftige Kampf zu unseren Gunsten entschieden.

In den Vogesen fand auf dem Hartmannsweilerkopf ein Artilleriekampf statt.

Oberste Heeresleitung.

Mobilisierung in Spanien.

Paris, 29 März.

„Petit Parisien" meldet aus Madrid:

Der Ministerrat beschloss, gleichzeitig mit dem Jahrgange 1915 auch weitere 30.000 Mann zu drei monatlichen Uebungen einzuberufen.

Ausserordentlicher Ministerrat im Haag.

Berlin, 28 März.

Aus Amsterdam wird dem „Berliner T." gemeldet:

Im Haag fand heute ein ausserordentlicher Ministerrat statt. Man bringt ihn in Zusammenhang mit dem Ereignissen, bei denen niederländische Schiffe betroffen wurden. Heute morgen fanden Konferenzen zwischen dem Marineminister und dem Chef des Marinestabes und ausserdem dem Minister des Auswärtigen und jenen beiden statt.

Russische Kriegsschiffe am Bosporus.

Konstantinopel, 29 März.

Gestern früh wurden am Bosporus einige russische Kriegsschiffe gesichtet, welche aus grosser Entfernung mehrere Granaten abfeuerten und sich darauf eiligst davon machten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts besonderes zu melden.

Der Riesenkampf am Karpathenwall

K. u. k. Kriegspressequartier, 28 März.

Das gewaltige Ringen um den Karpathenwall ist westlich des Uzsoker Passes am heftigsten. Die Einzelkämpfe werden von den Russen mit wahrer Wut geführt. Eine Entscheidung ist auch gegenwärtig noch nicht abzusehen.

*

Drei Tatsachen kennzeichnen die Entwicklung auf dem östlichen Kriegsschauplatz:

Die Ausdehnung der Karpathenschlacht, das Vorgehen der Verbündeten bei Czernowitz und die erneute offensive Tätigkeit der Russen gegen die Ostgrenze der Provinz Ostpreussen.

Bisher hatten sich die hauptsächlichsten Kämpfe in dem mittleren Teile der Karpathen abgespielt, namentlich in der Gegend des Uzsoker und Wyszkower Passes und des dazwischen liegenden Oportales, wo drei gute und bedeutende Strassen und auch wichtige Eisenbahnlinien unmittelbar nach Lemberg führen. Nach den letzten Nachrichten sind aber auch in der westlich davon gelegenen Gegend bis an den Duklapass heran heftige Kämpfe entstanden, bei denen die Russen mit starken Kräften gegen die von den Verbündeten besetzten Stellungen vorgegangen sind. Es ist sehr wohl möglich, dass schon Teile der frei gewordenen Besatzungsarmee von Przemyśl eingegriffen haben. Zwar ist die Entfernung für einen Fussmarsch zu gross, als dass die Truppen in der kurzen Zeit, die seit dem Falle der Festung vergangen ist, herangeholt sein könnten, aber den Russen steht in ihren Rücken ein gutes und leistungsfähiges Eisenbahnetz zur Verfügung, das sie schon wiederholt zu Truppenverschiebungen ausgenützt haben. Mit seiner Hilfe können auch schon Truppen von Przemyśl bis in die vorderste Gefechtslinie gebracht sein. Die Angriffe selbst fallen durch die taktische Verwendung der Infanterie auf, indem mehrere Linien in dichten, fest geschlossenen Massen hintereinander vorgeführt wurden. Es ist dies eine Angriffstaktik, die man längst überwunden glaubte, und die im starken Gegensatze zu den Anforderungen des modernen Schützengefechtes steht. Nach den Berichten von Augenzeugen sollen fünf derartige Linien hintereinander vorgestürmt sein. Es erinnert dies an das staffelförmige Vorgehen der Kavallerie, wo bei der Attacke, namentlich gegen Infanterie und Artillerie, die einzelnen Linien wie Wellen aufeinander folgen sollen. Man nimmt dabei an, dass zwar die vorderen Staffeln vom feindlichen Feuer vernichtet werden, dass aber die hinteren unter ihrem Schutze an den Feind herankommen können, um ihn dann zu vernichten. Von änlichen Gesichtspunkte ausgehend, mag auch jetzt der Massenangriff der russichen Infanterie angesetzt sein. Es wird dabei aber übersehen, dass das Vorgehen viel langsamer als bei der Reiterei erfolgt, und dass deshalb das überraschende Einbrechen der hinteren Staffeln ausgeschlossen ist. Tatsächlich sind auch die russischen Massenangriffe überall abgeschlagen worden. So auch die letzten russischen Vorstösse in dem westlichen Teile der Karpathen.

Bei Czernowitz sind die Verbündeten offensiv vorgegangenen und ha-

ben die nordlich der Stadt auf dem jenseitigen Pruthufer gelegenen Höhen vom Feinde gesäubert und die Russen vertrieben. Ob dieses Vorgehen nur den besseren örtlichen Schutz der Stadt Czernowitz selbst bezweckt, oder den Anfang einer grösseren, in nördlicher Richtung unternommenen Offensive bezeichnet, lässt sich vorläufig noch nicht erkennen. Ungarische Blätter berichten, dass die Russen in dem nördlich und östlich von Czernowitz stattgefundenen Gefecht eine entschiedene Niederlage erlitten haben. Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzten die nördlich und östlich der Stadt liegenden Dörfer, während die Russen die Reste ihrer versprengten Truppen östlich davon bei Nowo Sielica wieder sammelten. Die Oesterreicher folgten ihnen und überschritten an mehrreren Punkten die russische Grenze.

Auf dem nördlichen Heeresflügel sind die Russen an verschiedenen Stellen zur Offensive übergegangenen; zunächst hatten sie den bekannten Raub- und Beutezug gegen Memel unternommen, der nach kurzem Erfolge und Besetzung der Stadt mit der Vertreibung der Russen über die Grenze auf russisches Gebiet und einer sehr wirkungsvollen Verfolgung endete.

Darauf erfolgte ein Angriff russischer Kräfte von Tauroggen aus in der Richtung auf Tilsit. Weiter nach Süden griffen die Russen aus der Richtung von Olita an zwei verschiedenen Tagen in der Richtung auf Mariampol an, und am letzten Tage haben ganz im Süden feindliche Angriffe in der Gegend von Augustowo stattgefunden. Alle diese Vorstösse, die die Russen in den letzten Tagen unternommen haben, sind gänzlich gescheitert, wobei sie zum Teil sehr schwere Verluste erlitten haben. Gleichzeittig haben die Russen auch nördlich des Narew ihre Angriffe gegen die Provinz Ostpreussen fortgesetzt, die sich namentlich in der Gegend von Prasznysz bemerkbar gemacht haben.

Die deutchen Truppen haben sich im Osten zunächst defensiv verhalten, sie haben dort eine ausgedehnte Stellung besetzt, wobei sie durch eine geschickte Auswahl im Gelände und die fortifikatorischen Verstärkungen einem gewissen Ausgleich für den Kräftenunterschied geschaffen haben. Dem russischen Angriffe gegenüber muss der Verteidiger zunächst immer als der schwächere gegenüberstehen, denn der Angreifer hat auf einer so ausgedehnten langen Front, wie sie von Plock bis in die Gegend von Memel reicht, immer die Wahl des Angriffspunktes. Es wird ihm deshalb auch immer möglich sein, an irgendeiner Stelle zunächst mit Ueberlegenheit aufzutreten. Er stösst dann auf die schwächeren Truppen der vorderen Linie, und es wird eine geraume Zeit vergehen, ehe die zurückgehaltenen Reserven und Verstärkungen aus anderen Teilen der Front herangeholt werden können. Desto wichtiger ist es aber, dass bisher sämtliche russische Angriffe, mochten sie vom Süden und vom Osten her unternommen sein, abgewiesen sind.

Ueberblickt man die ganze Lage, wie sie sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz herausgestellt hat, so erkennt man, dass der Schwerpunkt der Kämpfe immer noch auf den beiden Flügeln liegt, der südliche Flügel ist dadurch wichtiger, dass die Russen auf ihm über keine Befestigungen verfügen, so dass die Verbündeten hier eine grössere Operationsfreiheit besitzen. Es ist deshalb möglich, dass auch hier zuerst die Entscheidung des Feldzuges fallen wird.

Ein englisches Urteil über die Lage der Russen in Nordpolen.

Berlin, 29. März.

„Daily Chronicle" berichtet aus Petersburg:

Die militärische Lage scheint sich für die Russen in Nordpolen, besonders auf der Front zwischen dem unteren Weichsellauf und den Grenzen-West- und Ostpreussens, wieder schwieriger zu gestalten. Der Druck, der russischerseits auf die äusserste Nordspitze Ostpreussens ausgeübt wird, scheint keineswegs genügend, um den Druck der deutschen Front im Gouvernement Suwalki zu vermindern. Am unteren Weichsellauf entfaltet die deutsche Artillerie eine äusserst wichtige Aktion. Augenscheinlich sollen hiemiet wieder einmal neue wichtige Bewegungen des Feindes, deren eigentliches Ziel und Bedeutung bisher nicht klar erkannt werden konnten, verschleiert werden.

Die Kämpfe in den Grenzwäldern der Bukowina

Gurahumora, 28 März.

Nach Vertreibung der Russen vom nördlichen Pruthufer wurden die Russen bis zu den Berghöhen Narancze und Topotoutz zurückgetrieben. Die Kämpfe dauern in diesen russisch-bukowiner Grenzwäldern mit unverminderter Heftigkeit fort, an einzelnen Stellen als Nachgefecht, an anderen nur als Artilleriekampf. Trotz des sehr aufgeweichten Lehmbodens und des Waldbodens drängen unsere Truppen mit unvermindertem Elan vorwärts und überrachen die russischen Soldaten, welche sich zahlreich ergeben. Von russischer Seite sind an den Kämpfen Truppen beteiligt, welche im Januar den Vormarsch in die Bukowina ausgeführt hatten und welche Russland bisher in Bessarabien in Reserve behalten hatte. Die Zahl der Gefangenen vermehrt sich täglich.

Budapest, 29 März.

„Az Est" meldet aus Czernowitz: Der Feind sammelte bei Novosielica die zersprengten Kräfte und unternahm mit ihnen, durch neue Truppen verstärkt, einen Gegenangriff auf unser- aus der Richtung Czernowitz vor rückenden Truppen. Diese drängten jedoch die Russen erfolgreich zurück und besetzten bereits mehrere russische Ortschaften nördlich Novosielica zwischen Pruth und Dnjestr. An der Dnjestrlinie haben sie sich eine festungsmässige Stellung eingerichtet, die jedoch infolge der ununterbrochenen Beschiessung durch unsere Artillerie bereits merklich geschwächt ist. In Sadagora haben, wie nun festgestellt ist, die Russen furchtbar gehaust. Zahlreiche Häuser sind niedergebrannt, viele Wohnungen geplündert worden. Vier Männer wurden. da sie kein Geld hatten, getötet, zahlreiche andere inquisitorisch gequält. Das Schloss des Sadagoraer Wunderrabiners wurde geplündert.

Von Ungvar wird demselben Blatte gemeldet: Zwischen Uzsok und Lupkow dauern die heftigen Angriffe der Russen, die mit grossen Verlusten für sie verbunden sind, an, unsere Verluste sind relativ gering. Nach den Erzählungen Verwundeter erliess die russische Heeresleitung einen Tagesbefehl über die Eroberung von Przemyśl, welcher jedoch keine besondere Begeisterung hervorrief.

Die russischen Angriffe im Laborczatale.

Ein russischer Bericht.

Bukarest, 29 März.

Laut dem letztem russischen amtlichen Bericht haben die letzten Kämpfe in den Karpathen keine wesentliche Veränderung gebracht. Die Russen setzen ihre Angriffe entlang der Ondawa und der Laborcza fort und greifen auch die Karpathenfront in der Richtung gegen Bartfeld an.

Eine Begegnung mit dem Grossfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

Berlin, 29 März

Ueber ein Zusammentreffen mit dem Grossfürsten Nikolaus berichtet der „Vossischen Zeitung" zufolge Generalmajor v. Gayl, ein früherer preussischer Offizier, der stellvertretender Landrat zu Ragnit in Ostpreussen war und während der beiden Russeneinfälle auf seinem Posten geblieben ist.

Es war während der ersten russischen Invasion. In das Lazarett in Kraupischken wurden zwei bei einem Autounfall verletzte russische Offiziere gebraucht, ein Generalstäbler und ein hoher Adjutant, ein Prinz Radziwill. Als sie verbunden waren und abfahren wollten, trafen sechs elegante Autos mit vielen Offizieren ein, um sich nach den Verletzten zu erkundigen. In diesem Augenblick raste ein Kosakenoffizier auf einem Bauernwagen heran und brachte eine Meldung.

Ein riesenlanger Offizier im grauen Mantel mit breiten goldenen Achselstücken, der Grossfürst Nikolaus, nahm die Meldung entgegen — es war die Nachricht von der Flucht der russischen Armeen bei Skatsgirren und Mehlauken. Sie erreichte hier beim Lazarett das vorgehende russische Hauptquartier noch rechtzeitig, sonst wäre vielleicht der Grossfürst in die Hände der Deutschen geraten und der Krieg in ein anderes Stadium getreten. Zehn Schritte entfernt vom russischen Oberbefehlshaber stand der alte preussische Generalmajor, das Eiserne Kreuz an der Brust, und trieb neugierige Dörfler fort, um Reibungen und etwa für das Lazaret und Dorf verhängnisvolle Massnahmen zu verhindern. Was er gedacht haben mag. durfte er nicht tun -- und so sauste die Schar der Offiziere in ihren Autos in höchster Eile davon und der Grenze zu.

Die Behandlung des Erzbischofs Grafen Szeptycki in Russland.

Infolge der Feindseligkeiten des russischen Erzbischofs von Kursk, Tichon, darf jetzt der nach Kursk verschleppte Erzbischof Graf Szeptycki sogar die Kirche nicht mehr besuchen. Dem „Russkoje Slowo" zufolge, befindet sich jetzt Graf Szeptycki in strengem Hausarrest. Der Polizeikommissär, der in Begleitung eines Wachmannes dem Erzbischof Grafen Szeptycki erlaubt hat, während eines orthodoxen Gottesdienstes das Kloster von Snamensk zu besuchen, wurde vom Gouverneur mit dreitätigem Arrest bestraft.

Die Arbeit der deutschen U-Boote.

Paris, 29 März.

Der Dampfer „Niagara", welcher die Besatzung des versenkten Schiffes „Florida" mit sich führte, begegnete auf dem Wege nach Cherbourg einem deutschen Unterseeboote, vermochte jedoch, dank grosser Schnelligkeit, zu entkommen.

„Vorgas" versenkt.

Liverpool, 29 März.

Reuters Bureau: **Der Dampfer „Vorgas" wurde bei Kornval von einem deutschen Unterseboote versenkt** Der erste Maschinist wurde getötet, drei Leute der Besatzung schwer verwundet. 30 Mann der Besatzung landeten bei Neuquai.

Hull, 29 März,

Als das Schiff „Tychos" der Wilson—Linie von Bombay nach Hull fuhr und sich Dover näherte, bemerkte man in der Nähe ein deutsches Unterseeboot. Das Schiff eilte mit vollem Dampfe davon, wurde aber vom deutschen Untersseboote, welches ein Torpedo abschoss, erreicht, das jedoch nicht traf.

Deutsche Flugzeuge im Kanal.

Ein englischer Dampfer hisst die norwegische Flagge.

Haag, 28 März.

Der in Portsmouth angelangte Dampfer „Blackron" berichtet, dass er im Kanal vier anscheinend deutschen Flugzeugen begegnete. Der Dampfer hisste die norwegische Flagge und blieb unbeheliigt.

Ein englischer Ueterseeboot-Zerstörer?

Amsterdam, 28 März.

Reuter meldet aus London: Der König besuchte am Donnerstag Harwich und inspizierte eine Anzahl Kriegsschiffe, darunter auch die neueste Klasse eines Schiffstyps, den das Reutertelegramm „Submarine Destroyer" nennt. Es ist unklar, ob hier ein Torpedobootjäger oder ein Unterseebotzerstörer, also ein bisher unbekanter Typ, gemeint ist

Der Munitionsmangel des Dreiverbandes.

Haag, 28 März.

„Manchester Guardian" meldet auf Grund des offiziellen englischen Kommuniques, dass die Dreiverbandmächte in Kanada für 95 Millionen Dollars Artilleriemunition bestellt haben. „Times" betonen im Leitartikel wieder die Wichtigkeit der Munitionsangelegenheit

Abberufung des amerikanischen Militärattachés.

Amsterdam, 29 März.

„Daily Telegraph" meldet aus New York: Die Rückkehr des Majors Langhorne, Militärattaches der Vereinigten Staaten in Berlin, zu dieser Zeit hat hier grosses Aufsehen erregt. Langhorne ist dem Generalstab zugeteilt worden.

Dringend ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Prenumerationen rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Die Administration.

Der Kampf vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 29 März.

Das Hauptquartier meldet: Gestern abends versuchte ein feindliches Torpedo, in die Dardanellen einzudringen, wurde jedoch abgewiesen.

Ein französischer Kreuzer vor Dardanos versenkt.

Athen 29 März.

Der Spezialberichterstatter der „Estia“ meldet aus Mudros: **Ein französischer Kreuzer wurde am 22 d. M. in dem türkischen Hafen Dardanos von der Küste aus torpediert und sank eine $1/2$ Stunde später samt der ganzen Besatzung.** Der Name des Schiffes wird geheim gehalten. Die türkischen Quellen erwähnen nichts über dieses Ereignis.

Missglückter Angriff auf die Dardanellen.

Konstantinopel, 29 März.

Seit des letzten Angriffes auf die Dardanellen, bei dem die Gegner schwere Verluste erlitten, gab es keine feindlichen Unternehmungen weder gegen die Dardanellen noch gegen einen anderen Punkt im ägäischen Meere. Vorige Nacht versuchten ein Torpedoboot und einige Minenschiffe, sich einem Aussenfort zu nähern, wurden jedoch sofort durch das Feuer unserer Batterien abgewiesen. Die Meldungen der englischen Presse über die Kampferfolge und Landungen von Truppen sind erfunden.

Wegen Sturmes.

London, 29 März.

Wie die „Times“ vom 27 d. M. aus Tenedos melden, sind die Operationen gegen die Dardanellen infolge des herrschenden Sturmes vom 24. bis 26. d. M. unterbrochen worden.

London, 29 März.

Reuter meldet aus Athen: Am 25. d. M. begaben sich die Kriegsschiffe gegen die Dardanellen, nicht um die Forts zu beschiessen, sondern um die Minensucher zu decken.

Ein Aeroplan über Tenedos.

London, 29 März.

„Central News“ meldet aus Tenedos, dass am 26 d. M. ein Doppeldecker erschien, der über der Insel und der Flotte kreiste. Da es das erstemal war, dass die Bevölkerung von der Nähe einen Aeroplan beobachten konnte, herrschte eine gewisse Bewegung.

Der Sturm hat aufgehört.

Das Fiasko der Engländer vor Smyrna.

Konstantinopel, 27 März.

Nach Zeitungsmeldungen hat Admiral Pears, der Kommandant der gegen Smyrna operierenden Flotte, an den Gouverneur die Aufforderung zur Übergabe gerichtet. Die Agentur Milli stellt fest, dass Admiral Pears am 9. d. M. den Gouverneur von Smyrna zur Übergabe aufgefordert habe, wobei er darauf verwies, dass Enver Pascha und seine Freunde von Deutschland zum Kriege verleitet wurden und das Land in die gegenwärtige, trostlose Lage führten, da die Russen siegreich im Kaukasus vordringen und die Operationen gegen Agypten misslungen seien. Konstantinopel selbst steht vor dem Falle, mit einem Worte, es wendet sich der Sieg den Dreiverbandstaaten zu, den einzig wahren Freunden des Islams. Diese Aufforderung wurde vom Gouverneur natürlich abgelent.

Die Agentur Milli erklärt dazu, die Türkei wisse am besten, wie die Dreiverbandstaaten seien und kämpfe zusammen mit ihren deutschen und österreichischen Verbünteten um die bedrohte Existenz des Landes. Was die Behauptung anbetrifft, der Dreiverband sei der wahre Freund des Islams, so sind Aegypten, Marokko, Persien und Tunis, sowie die von den Russen verübten Gewalttaten ein lebendiger Beweis für die zynische Behauptung des englischen Admirals.

Die Revolte der indischen Truppen.

Amsterdam, 29 März.

„Handelsblad“ meldet aus Delhi: Die Revolte in Singapore erfolgte aus dem Grunde, weil die indischen Truppen erfahren haben, dass sie in die gefährlichsten Punkte der Front abgeschickt werden und dass sie von den Engländern im Augenblicke, wo sie von den Deuschen zum Rückzuge gezwungen werden, beschossen werden.

Englische Intrigen in Portugal.

Brüssel, 29 März.

Wie aus Lissaboner Privatbriefen hervorgeht, bezitzt die dortige Regierung Beweise dafür, dass England die jüngste Revolution angezettelt hat, weil Portugal sich nicht in den Weltkrieg ziehen lassen will. Der Gegenpräsident Oberst Correa Barreto steht im englischen Solde. Die Volkswut richtet sich gegen England. Vor dem Gebäude der grossbritannischen Gesandtschaft in Lissabon finden feindliche Demonstrationen statt.

Einberufung der 17-jährigen in Frankreich.

Lyon, 29 März.

„Lyon Republicaine“ meldet aus Paris: Die Militärkommission der Kammer hat den Antrag der Regierung über die Einberufung des Jahrganges 1917 und der ärzlichen Untersuchung aller derjenigen, welche in der Zeif zwischen dem 1 August und dem 31 Dezember 1914 als zum Militärdienste untauglich erachtet wurden, sowie der in den Jahren 1913-1915 Beurlaubten, angenommen.

Lyon, 28 März.

„Lyon N.“ meldet aus Paris: Die Gruppe der Vereinigten Sozialisten der Kammer nahm eine Tagesordnung an, welche den Wunsch ausdrückt, es möge vor der Einberufung neuer, jugendlicher Altersklassen eine neue amtliche Verlustliste vorgelegt werden und eine genaue Zusammenstellung aller Einberufungen.

Alle militärischen Massnahmen sollen unter der Kontrolle des Parlaments durchgeführt werden und im Falle, wenn die siebzenjährigen tatsächlich zum Militärdienste einberufen werden sollen, dies mit Vorsicht geschehenmüsse.

Neue Kassascheine in Frankreich.

Paris, 27 März.

Der Senat beschloss den Antrag betrefts der Erhöhung der Summe der erhaltenen Kassascheine auf $4^1/_2$ Milliarden Franks. Nach der Rede des Kriegsministers Millerand, beschloss der Senat den Antrag betreffs der Einführung der Kriegskreuze für Offiziere und Soldaten.

Französische Phantasien.

Berlin, 29 März.

Wolff Bureau. Die Meldungen des „Matin“ über die fast phantastischen Gewalt — und Greueltaten, welche von den Deutschen gegen die italienischen Arbeiter verübt worden sein sollten, die angeblich geschlagen, zum Mitgraben eigener Gräber gezwungen, mit Hunger gequält und eingesperrt, deren Kinder getötet wurden etc., etc., verdienen selbstverständlich als eine niedertrachtige Lüge keine Zurückweisung.

Stürmische Wahlen in Japan.

London, 29 März.

„Times“ melden aus Tokio: Am 26 d. M. fanden hier die Wahlen statt, die einen stürmischen Verlauf nahmen. Es scheint, dass die Regierung eine geringe Mehrheit erreichte. Man vermutet jedoch, dass es gelingen werde, eine Arbeitsmehrheit im Parlamente zu schaffen.

Belagerungszustand über Tokio.

Telegraphische Meldung.

Berlin, 27 März.

Laut „Nationalztg.“ meldet die Petersburger Telegraphenagentur aus Tokio: Ueber Tokio und Ofaka ist vorübergehend der Belagerungszustand verhängt. Der Mikado empfing den amerikanischen Botschafter, der ihm ein Handschreiben des Präsidenten Wilson überreichte.

Ungarischer Ministerrat.

Budapest, 29 März.

Samstag und gestern nachmittags beriet der Ministerrat über die Gesetzanträge, welche dem Abgeordnetenhause nach seiner Zusammenkunft vorgelegt werden sollen.

CHRONIK.

Londoner Luftpolizei.

„Hans, guck' in die Luft!“

Der Londoner Korrespondenz des „Sydsvenska Dagladet“ schreibt:

Alle, die London besucht haben, kennen die hochgewachsenen Polizisten in ihren dunkelblauen Uniformen und den eigentümlich geformten Helmen. Diese Polizisten haben in letzter Zeit eine Menge neuer Kollegen bekommen, die sich den ganzen Tag damit beschäftigen unausgesetzt zum Himmel empor zu starren; sie haben nämlich den Auftrag, sorgfältig darauf zu achten, ob sich irgend ein feindliches Luftschiff der Hauptstadt nähert, und in diesem Falle müssen sie Alarm schlagen und alle auf den Strassen befindlichen Leute so schnell wie möglich in die Keller schicken.

Ein Mitglied dieses neuen Polizeikorps hat sich einem Mitarbeiter gegenüber geäussert: „Die Londoner Polizisten müssen die nüchternsten, verantwortungsvollsten und ernstesten Leute, die man sich denken kann, sein, und für sie darf nichts anderes wie die Pflicht existieren. Wenn schon die gewöhnliche Polizei so beschaffen sein muss, um wie viel mehr ist es notwendig für die, die dem neuen Polizeikorps angehören und die jetzt ständig auf der Hut sind, ob sich nicht etwa ein feindliches Luftschiff der Haupstadt nähert. Zur bestimmten Zeit müssen wir uns auf unserem Posten befinden: entweder stehen wir vor einem öffentlichen Gebäude oder auch vor Elektrizitäts- oder Gaswerken usw. Hier müssen wir, ohne uns vom Fleck zu rühren, vier oder fünf Stunden stehen und die ganze Zeit den Blick zum Himmel gerichtet haben, bis wir abgelöst werden. Die ersten Tage verspürte ich stets ein höchst unangenehmes Gefühl in meinem Nacken, und als ich in die Kaserne zurückkam, lachten meine Kameraden mich aus wegen meines verzweifelten Gesichtsausdruckes; aber schliesslich gewöhnt man sich auch daran. Wenn wir ein feindliches Luftgeschwader sehen, haben wir die Verpflichtung, laut zu schreien, um die Vorbeigehenden auf die Gefahr aufmerksam zu machen, damit sie sich schleunigst verkriechen können. Wir selbst natürlich dürfen uns nicht verbergen, sondern müssen genau aufpassen, in welcher Richtung die Flugzeuge fahren und welcher Stadtteil demmach am meisten einer Gefahr ausgesetzt ist: dann müssen wir zur nächsten Polizeistation telephonieren und unsere Beobachtungen melden, damit man alle notwendigen Schritte gegen den Feind ergreifen kann“.

Theatervorstellung für die Kriegskrüppel.

Der Direktor des hiesigen städtischen Theaters hat in menschenfreundlicher Absicht den Ertrag der für den 6 April bestimmten Vorstellung „Die Puppe“ zu Gunsten der Aktion für Anschaffung künstlicher Gliedmassen gewidmet. Die Vorstellung wird unter dem Protektorate Ihrer Exz. Frau Amalie Kuk stattfinden. — Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

„Oratorium“. Unter diesem Titel wird am Dienstag den 30 d. M. um 5 Uhr Nachmittags im Saale des Hotel „Saxe“ ein Konzert stattfinden, dessen Programm zwei religiöse Kompositionen enthält. Ein „Stabat Mater“, das Werk eines anonymen Autors aus dem XVII Jdt., für Männerchor und Solis mit Orgelbegleitung, bearbeitet vom Prof. Bursa, sowie ein grösseres Chorwerk für gemischten Chor, Solis und Orchesterbegleitung, gaschaffen von dem jungen polnischen Komponisten Walerian Styś, nach polnischen volkstümlichen Fastenliedern. Das Werk, welches der Form nach, zu dem Passionswerken gehört, zerfällt in zehn Teile, deren, bekannten Volksliedern entrommener Text, das Leiden Christi darstellt. Die Schöpfung Styś wird sicherlich alle Kenner und Musikliebhaber interessieren, umsomehr, als das

Werk durchwegs von Schülern der Gesangschule Prof. St. Bursàs aufgeführt wird, der einzigen Institution, die heute in Krakau einen ständigen gemischten Chor ausbildet. Allen jenen, die derzeit in Galizien weilen, bietet sich die einzige Gelegenheit, die polnischen Volkslieder kennen zu lernen die einen so ergentümlichen Reiz besitzen, und die eine eigene Litteratur besitzen. Denn bis heute enthielten ausser der polnischen Oper „Halka" die Programme der Konzerte und Musikproduktionen nur nichtpolnische Kompositionen.

Der Reinertrag des Konzerts ist für die armen Kinder der im Felde Gefallenen bestimmt".

Die Pflege der Verwundeten in den Freiheitskriegen war oft recht jammervoll. Nach der Schlacht bei Leipzig lagen zum Beispiel in der Stadt etwa 30.000 Verwundete aller Nationen. Von 20.000 hatte kaum einer ein Hemd, ein Bettuch oder einen Strohsack. Auch waren die Lazarette in allen Orten der näheren und weiteren Umgebung so überfüllt, dass Leute, die sich noch meilenweit fortschleppten, meist kein Unterkommen fanden. Anschaulich pflegte der sogenannte „tote Franzose" in Potsdam die Leiden einer solchen Wanderung zu schildern. Er war bei Leipzig durch einen Russen schwer verwundet worden, schleppte sich aber von Ort zu Ort, bis er endlich in Potsdam anlangte, und dort in einem Lazarett Unterkommen fand. Er fiel dann aber in einen Starrkrampf, wurde für tot gehalten und in ein offenes Massengrab gelegt. Glücklicherweise erwachte er noch rechtzeitig, genas vollkommen, verheiratete sich in Potsdam und besass dort vor dem Brandenburger Tot eine Gastwirtschaft mit einem Tanzsaal, die nach ihm „Zum toten Franzosen" genannt wurde. Wer heute in Potsdam den Bahnhof verlässt, erblickt vor sich die langen, wohleingerichteten Lazarettzüge, die unsere Verwundeten schnell in die Heimat bringen und dadurch viel zur glücklichen und schnellen Heilung beitragen. In diesem Punkte ist der unmenschliche Krieg wenigstens menschlicher geworden.

Deutsch - österreichisch - ungarischer Wirtschaftsverband. Aus Berlin wird gemeldet: Unter dem Vorsitze des Reichstags - Vizepräsidenten Paasche fand die Beratung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes, betreffs einer Neugestaltung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn statt. An der Versammlung haben zahlreiche Abgeordnete und die Repräsentanten der Finanz- und Handelskreise aus Oesterreich-Ungarn teilgenommen. Paasche und andere Redner betonten die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Vereinigung der beiden verbindeten Zentralmächte, zwecks Berücksichtigung der gerechten Interessen und der besonderen Beziehungen beider Staaten.

Dr. v. Bethman-Hollweg in Berlin. Aus Berlin wird gemeldet: Es ist hier der Reichskanzler v. Bethman-Hollweg eingetroffen.

Herabsetzung der Mehlpreise in Deutschland. Aus Berlin wird gemeldet: Der oberste Aufsichtsrat der Kriegsgetreidegesellschaft beschloss, von dem Momente der Regelung der Mehlvorräte nach dem vorgelegten Plane, d. i. am ersten April, die Mehlpreise zu erniedrigen. Es werden zehn Abstufungen eingeführt. Der niedrigste Preis des Roggenmehls wird samt Fracht und Sack 35 Mark betragen, der Höchstpreis 38 Mark. Der Weitzenpres 40·75 bis 43·75 Mark.

Kein Kronrat in Sofia. Aus Sofia wird gemeldet: Die bulg. Tel. Ag. dementiert die Athener Informationen über einen Kronrat in Sofia.

Poincare an der Front. Aus Paris wird gemeldet: Poincare begab sich zur Front.

General Pau in Nisch. Aus Sofia wird gemeldet. General Pau ist nach Nisch abgereist.

Die Arbeiterbewegung in England. Aus London wird gemeldet: Das Schiedsgericht hat den Hafenarbeitern eine Kriegszulage zuerkant.

Noch einmal „Bringfriede"! Herr Dr. Otto Franz Geusichen schreibt uns: Zu der Mitteilung in der Unterhaltungsbeilage vom 24 d. M. sei mir die Ergänzung gestattet, dass das kürzlich geborene Töchterchen des meklenburgischen Landsturmmannes keineswegs als Erste den Taufnamen „Bringfriede" erhielt. Auf den alten Matthäikirchhof an der Grossgörschenstrasse zu Berlin-Schöneberg befindet sich an dem von der Eingangspforte zur Höhe hinaufführenden Hauptweg auf dem dritten Grabe rechts ein gusseisernes Kreuz mit der Inschrift: „Anna Bringfriede geborene Freiin von Wangenheim". Von diesem Grabkreuz entlehnte ich den Namen für eine Erzählung, die ich unter dem Titel „Bringfriede" vom 18 Oktober bis zum 15 November 1903 in der von Lin Morgenstern herasgegebenen Deutschen Hausfrauenzeitung veröffentlichte. Meines Wissens führte ich durch diese meine Erzählung den seltenen Namen „Bringfriede" zuerst in die Literatur ein, aber „sprachschöpferisch betätigte" ich mich dabei ebensowenig wie die braven Kameraden des Vaters der jüngsten meklenburgischen „Bringfriede".

Eine Aushebung in Masse. Wir leben in der Zeit der Massenheere und der Massenaushebungen. Zu ungezählten Tausenden sind bei uns die Kriegsfreiwilligen zu den Fahnen geströmt; in England haben selbst die verführerischsten Mittel, Rekruten anzuwerden, ihren Zweck nicht erreicht. Genau so war es im Jahre 1848 in Italien. Damals hatte Venedig die Herrschaft Oesterreichs abgeschüttelt und eine provisorische Regierung, an deren Spitze der Advokat Manin stand, eingerichtet. Aber die Oesterreicher belagerten die Stadt, und es kam in Venedig zu verschiedenen aufgeregten Szenen. Eine davon ist die folgende: Am 7 August, kurz vor der Kapitulation, kam es zu einer Demonstration unter den Fenstern Manins. Der Markusplatz bot den beängstigenden Anblick einer leidenschaftlich erregten Volksmenge. Es wurde „Fuori Manin!" (Manin heraus!) gerufen, bis dieser endlich an einem Fenster erschien. „Was will das Volk?" war seine Frage. Da rief eine Stimme vom Platze herauf: „Das Volk von St Markus fühlt das Bedürfnis, sich zu bewaffnen, und verlangt von der Regierung Aushebung in Masse!" — „Aushebung in Masse! Aushebung in Masse!" brüllte das Volk. Hierauf antwortete Manin: „Wohlan, ihr sollt kämpfen, lasst euch ober anwerben es gibt keinen anderen Ausweg. Sogleich komme ich zu euch herunter ung lege die Listen auf!" In der Tat wurde ein Tisch auf den Platz heruntergebracht, Manin setzte sich an denselben und rief mit lauter Stimme: „Wer mitkämpfen will, lasse sich bei mir einschreiben!" Man hätte nun glauben sollen, es wäre darauf ein grosses Gedränge, ein gewaltiger Zulauf entstanden, aber das Gegenteil geschah: die ärgsten Schreier gaben sich als blosse Maulhelden zu erkennen, nach allen Seiten schlichen sie sich fort, und bald hatte sich die ganze Menge nach Hause verlaufen. Der patriotischen und ebenso klug berechneten Aufforderung Manins waren nur 18 Männer gefolgt, und von diesen wurden 15 als vollkommen dienstunfähig abgewiesen.

Verantwortlicher Redakteur
SIEGMUND ROSNER.

An unsere Leser.

Von nun an wird die „Korrespondenz" nur in unserer Administration: Sławkowskagasse 29, I. Stock, ausgegeben. Die Verkaufsstellen in den einzelnen Trafiken, Agenturen etc. bleiben aufrecht.

Verlag der „Korrespondenz" Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Sztuka", Sobieskigasse 16.